Zeitschrift: Geographica Helvetica : schweizerische Zeitschrift für Geographie = Swiss journal of geography = revue suisse de géographie = rivista svizzera di geografia

Herausgeber: Verband Geographie Schweiz ; Geographisch-Ethnographische Gesellschaft Zürich

Band: 9 (1954)

Artikel: Vaison-la-Romaine

Autor: Meyer, Willy

Kurzfassung: Vaison-la-Romaine

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-38354

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bedeutung, namentlich in kultisch-religiöser Hinsicht. Doch erst die Ansiedlung römischer Kolonen und Behörden zeitigte die Hochblüte, die uns aus dem Befunde seiner Architekturen und Plastiken wie auch seiner kunstgewerblichen und technischen Errungenschaften entgegentritt. Sie vermitteln die Gewißheit eines reichentwickelten, vielseitigen Kulturlebens, einer an griechischen Vorbildern geschulten Bau- und Bildkunst, einer gehobenen Lebenshaltung, der das Raffinement nicht fremd war. Das Gefühl einer Offenbarung, das sich überall da einstellt, wo wir der Wiedererweckung jahrhundertelang begrabener abendländischer Vergangenheit gegenüberstehen, gewinnt noch an Intensität dadurch, daß die Ausgrabungen in Vaison, wenigstens wenn wir darunter keine zufällig gelegentlichen, sondern systematisch betriebene begreifen, verhältnismäßig jungen Datums sind. Sie begannen nämlich erst 1907 mit der Freilegung des Theaters. Damals war die noch jetzt benutzte Römerbrücke über den Ouvèze der einzige Römerbau, der so gut wie unversehrt zutage lag. Alle übrigen, das Theater am Nordhang des Puyminhügels sowie die Gebäude der jetzt so aufschlußreichen Quartiere von Puymin, s von diesem, und der Villasse, w davon, waren noch vom Schutt der Jahrhunderte überdeckt und mußten in zäher, vorsichtiger Arbeit von ihm befreit werden. Die aufsehenerregenden Resultate der Theaterfreilegung von Vaison ermutigten nicht nur hier, sondern auch anderwärts in Südfrankreich zu ähnlichen Unternehmungen.

Das Theater von Vaison ist eine großartige Ruine, die wie andere ihrer Art der ehemaligen Bestimmung, Schauplatz von Aufführungen zu sein, wiedergegeben werden konnte. Die amphitheatralisch emporsteigenden, an den Hügelhang gelehnten Sitzreihen seines Zuschauerraumes konnten rekonstruiert werden; die Orchestra mit ihren aus dem Fels herausgearbeiteten Stufen, die für die Sitze hoher Gäste angelegt waren, ist noch erhalten; die Bühne mit ihren dem Personal der Darsteller und Maschinisten zugeteilten Annexen besteht zwar nur noch sehr rudimentär, gewährt aber immerhin instruktiven Einblick in die ursprüngliche Anlage, und wenn man die Erinnerung zu Hilfe nimmt, die das nahe Orange mit seiner noch viel vollkommener bewahrten Szene inspiriert, so vermag man im Geiste auch diesen Theatertrakt wiederherzustellen. Vaison allein zu eigen ist das Vorhanden- oder genauer Wiedervorhandensein des die Cavea, den Zuschauerraum, bekrönenden Säulenganges: es wurde möglich, die aus den Trümmern geborgenen Säulen, allerdings mehr oder minder beschädigt, wiederaufzurichten. Im Bereich des Theaters wurden bedeutsame Einzelfunde, vor allem Statuenfunde, gemacht, die nunmehr das Musée Municipal als Kostbarkeiten hegt.

Summarisch nur wollen wir verzeichnen, was in den Quartieren von Puymin und Villasse gehoben werden konnte. Es sind sehr beachtenswerte Reste öffentlicher Bauten, wie einer — vermutlichen — Basilika (Gerichts- und Kaufhalle), eines städtischen Portikus mit Nischen für Standbilder (nach einem Inschriftfragment „Portique de Pompée" benannt), eines Nymphäums sowie von Thermen; es sind insbesondere aber Reste vornehmer Privathäuser mit reichem Dekor und Komfort, wie der Maison der Messii (einer ortsansässigen Familie) und der Maison du Buste en Argent (nach einer hier entdeckten Silberbüste des Stadtmuseums), auch einfacherer, einst mehrstöckiger Mietshäuser; es sind endlich Straßenzüge, zum Teil noch mit originaler Pflasterung.

Die Freilegung aller dieser Schätze hat Vaison seinen Beinamen „la Romaine" eingetragen. Seine Sehenswürdigkeiten beschränken sich aber nicht auf sie. Es besitzt vielmehr außerdem auch sehr bemerkenswerte Bauwerke des Mittelalters. Zwei von ihnen stehen wie die des römischen Vaison im rechtsufrigen Stadtteil. Es sind die Kathedrale Notre-Dame de Nazareth und die Kapelle St-Quenin mit außen dreiseitigem Chor, einem architektonischen Unikum des 12. Jahrhunderts. Die Kathedrale hat zwar ihre heutige Gestalt im wesentlichen während des 12. und 13. Jahrhunderts erhalten; ihr Chor aber entstammt dem 6. und 7. Jahrhundert, ist also merowingischer Bauart; andere Bauglieder wurden gelegentlich einer Restaurierung des 11. Jahrhunderts, ein n anschließender malerischer Kreuzgang im 11. und 12. Jahrhundert hinzugefügt.

Eine Welt für sich stellt der Stadtteil am linken Ufer des Ouvèze dar. Im 12. Jahrhundert machten die Grafen von Toulouse den Bischöfen von Vaison die weltliche Herrschaft über die Stadt streitig. Sie bauten auf der steilen Höhe des Felsenhügels am linken Ufer ein festes Schloß. Im Schutze tief herabreichender Befestigungsmauern wuchs an diesem Hügel empor eine ganz neue, kleine Stadt, die Oberstadt („Hauteville"). Da sie mehr Sicherheit bot, wurde die rechtsufrige untere völlig verlassen; auch die Bischöfe siedelten in jene über, und die heutige gotische Pfarrkirche (mit späterer Fassade) der Oberstadt wurde ihre zweite Kathedrale. Es entstanden, vornehmlich im Stile der Renaissance, in dieser pittoresken Bergstadt Paläste und Bürgerhäuser, die noch jetzt das gesellschaftliche Leben ahnen lassen, das sich in ihr abspielte — bis eine abermalige Wendung eintrat: vom 18. Jahrhundert ab das verödete rechtsufrige Vaison neu besiedelt wurde und das feudale seinerseits verödete.

Es ist heute, wenn auch noch immer bewohnt, nur mehr das hochromantische Souvenir, das an Jahrhunderte des Glanzes erinnert. Für Vaison als Ganzes jedoch ist es, mit seiner mächtigen Ruine der Grafenburg, ein Anziehungspunkt mehr, den man in dessen Einzigartigkeit nicht missen möchte.

VAISON-LA-ROMAINE

Vaison est située au bord nord-oriental de la Provence rhodanienne, sur les deux bords de l'Ouvèze, affluent du Rhône, au nord des « Dentelles de Montmirail », au nord-ouest du Mont

Ventoux. Elle se qualifie de romaine à cause des découvertes très importantes de restes de constructions, de plastiques, de décorations en marbre et mosaïque, d'installations techniques de la localité romaine appelée Vasio ou Civitas Vasiensium. Les fouilles ont été entreprises systématiquement dès 1907. On mit au jour un théâtre, deux quartiers urbains, Puymin et Villasse, avec des bâtiments publics et surtout des maisons particulières des plus intéressantes, ainsi que des rues pavées d'une manière originale. Vaison possède en outre une cathédrale, datant du moyen-âge, Notre-Dame de Nazareth, qui remonte pour le principal au 12e et au 13e siècle, mais avec des parties du 6e et du 7e siècle, puis la chapelle St-Quenin avec un chœur du 12e siècle. On voit également un quartier entier (avec une deuxième cathédrale et de magnifiques palais et maisons bourgeoises) qui date du Moyenâge et de la Renaissance.

VAISON-LA-ROMAINE

Vaison giace al margine nord-orientale della Provence Rhodanienne, su entrambe le rive dell'Ouvèze, un affluente del Rodano, a nord delle Dentelles de Montmirail, a nord ovest del Mont Ventoux. Vaison ha ricevuto l'appellativo di „La Romaine" dopo gli scavi importanti che portarono alla luce resti di costruzioni, plastici, decorazioni di marmo e di mosaico e istallazioni tecniche della città romana di Vasio o Civitas Vasiensium. Gli scavi sistematici ebbero inizio nel 1907. Si scoprirono un teatro; due quartieri cittadini, Luymin e Villasse, con edifici pubblici e privati, quest'ultimi particolarmente interessanti; inoltre strade lastricate. Vaison possiede anche una cattedrale medievale, del XII e XIII secolo, ma con parti che risalgono al VI e al VII secolo; inoltre la Cappella di St-Quenin con coro del XII secolo. Conserva infine un intero quartiere del Medioevo e Rinascimento (con una seconda cattedrale e notevoli palazzi e case borghesi).

OASEN IN SÜDMAROKKO

MAX GSCHWEND

Mit 6 Abbildungen

Ohne versuchen zu wollen, auf Grund kurzer eigener Beobachtungen einen wesentlich neuen Beitrag zur stark diskutierten bisherigen Einteilung der Oasen zu bieten, möchte die folgende Darstellung auf einige Besonderheiten der Oasengestaltung in Südmarokko hinweisen. Die grundsätzliche Unterteilung in Fluß-, Quell- und Grundwasseroasen scheint sich auch in diesen Gebieten als gegeben zu erweisen, wobei natürlich zu beachten ist, daß sehr oft Mischformen dieser Haupttypen auftreten. Auch die neueste französische Arbeit über « Le Sahara Français » von R. CAPOT-REY (Paris 1953) bleibt bei der Beschreibung der Verhältnisse der Oasen im wesentlichen der alten Einteilung treu (S. 306 ff).

Das was die Oasen in Südmarokko einer neuen Beschreibung wert macht, ist die Tatsache, daß in diesem Gebiet eine ganz ausgeprägte räumliche Aufeinanderfolge der verschiedenen Oasentypen vorhanden ist, wie sie in andern ariden Bereichen vermutlich weniger scharf zu erkennen sein dürfte. Diese Sukzession von bestimmten Typen ist entlang der einzelnen Oueds im allgemeinen gleich, bedeutet also nicht eine nur vereinzelte Erscheinung.

Die Quelloasen stellen sich dabei allerdings naturgemäß außerhalb dieser Reihe. Zudem sind sie relativ selten vorkommend und meist auch wenig ausgedehnt. Viele Quellen kommen für die Bewässerung gar nicht in Frage, da sie salzhaltig sind. Immerhin mag auf die religiöse und heilkräftige Bedeutung mancher Quellen hingewiesen werden, eine Bedeutung, die umso größer ist, als wir uns in einem trockenen und wasserarmen Lande befinden. Für die weiteren Darlegungen werden wir auf die Besprechung der Quelloasen verzichten, da sie sich nicht in die genannte Reihe einfügen.

Die südmarokkanischen Flüsse stammen fast ausnahmslos aus den Gebirgsketten des Hohen und Anti-Atlas, oder vereinzelt auch aus den alten kristallinen Massiven. Die klimatischen Verhältnisse (vgl. Geogr. Helv., Nr. 3, 1952, S. 191, ferner 194, 196 ff) haben zur Folge, daß die meisten Flüsse trotz stärkerer winterlicher Niederschläge und Frühjahrsschneeschmelze im Sommer trocken liegen, also typische „oueds" bilden. Nur die größeren Wasserläufe führen auch in der Trockenzeit wenigstens in den oberen Strecken ihres Laufes ständig Wasser, so daß sie dauernd für die künstliche Bewässerung ausgenützt werden können. Vom Atlasrand weg müssen wir alle Gewässer als „Fremdlingsflüsse" bezeichnen, denn sie durchströmen ein Gebiet, das so wenig Niederschläge empfängt, daß perennierende Flüsse eigentlich ausgeschlossen wären.

Ein kurzer Gang entlang eines Flußlaufes soll uns die Aufeinanderfolge der Oasentypen zeigen, welche übrigens auch, wie sich deutlich feststellen läßt, eng mit der morphologischen Struktur der Flußtäler verbunden sind (vgl. Karte 1).